

24. VIII. 1916

Rumänien.

General Sawow über die rumänische Frage.

Generalleutnant Sawow, der Generalissimus der bulgarischen Armee im Balkankrieg, der Sieger von Kirkisse und Süle Burgas, weilt seit einigen Tagen in Wien und empfing hier den Berichterstatler des „Berl. Lokalanzeiger.“ Ermächtigt, gleichzeitig seine Äußerungen zu veröffentlichen, können wir über den Inhalt der Unterredung, die sich auf die Haltung Rumäniens bezog, folgendes mitteilen. Der bulgarische General äußerte: „Ich bin kein Politiker und rede hier natürlich nur als Privatmann und als Soldat, was ja bei meiner Vergangenheit natürlich ist. Ich kann mich auch auf die rein politischen Fragen, die derzeit im Vordergrund stehen, nicht einlassen. Was jetzt in Rumänien vorgeht, die politische Arbeit der Diplomaten, ist von meinem Standpunkt aus eine Frage zweiten Ranges. Für mich ist nicht die politische Lage, Strömungen, welche für oder gegen den Vierverband sind, maßgebend. Ich betrachte das ganze aus rein militärischem Standpunkt und aus diesem Gesichtspunkte ausgehend muß ich sagen, daß Rumäniens Lage nicht danach ist, in den Weltkrieg gegen die Mittelmächte aktiv einzugreifen. Möge die Politik Gefühls-motive gelten lassen, Soldaten dürfen es nie. Sie können nur mit gegebenen Verhältnissen rechnen und ihre höchste Richtlinie wird immer die militärische Möglichkeit sein, nicht beeinflusst vom Gefühl, das, sagen wir im gegebenen Falle besonders, verderbliche Folgen haben könnte. Wir wissen es und der rumänische Generalstab muß es um so mehr wissen, daß die strategische Lage selbst an sich, ohne andere später zu erörternde Umstände in Betracht gezogen, keine günstige ist. Die Grenzen sind langgestreckt und für jeden Einfall offen. Die Mittelmächte können infolge ihrer geographischen Lage von mehreren Seiten gleichzeitig den Angriff einleiten und konzentrisch wirken. Ein Angriff, gleichzeitig ange-setzt vom Norden, Westen und Süden in dieses lang-gestreckte Gebiet, könnte aber die Seeresmacht, die sich so von mehreren Seiten gleichzeitig bedroht sieht, in dem Falle, wenn nur an irgend einer Front eine Niederlage eintritt, in katastrophale Lage bringen. Doch das ist vielleicht nicht die Hauptsache, denn wenn dieser Um-stand auch strategisch ungünstig ist, für den Angreifer Vorteile und den Verteidigern gewiß Nachteile in sich birgt, ist noch ein viel schwerwiegenderer Umstand da, der nicht unbekannt ist und so natürlicherweise auch die Hauptfrage des rumänischen Generalstabes bilden muß, der ja im Endresultat über Krieg und Frieden als höchste und einzige Instanz entscheiden wird. Das ist die Frage der Munitionsversorgung. Rumänien ist von den Mittel-mächten in dieser Hinsicht voll-kommen abhängig. Während der Friedenszeit lehnte sich Rumänien in Erkennung seiner wahren Interessen an Oesterreich-Ungarn und Deutschland an und so waren auch seine militärischen Vorkehrungen auf ein Zusammenwirken mit den Mittelmächten berechnet. Die Bewaffnung der Infanterie erfolgte mit Mänlicher-gemehrer aus Oesterreich, die dazu gehörige Munition, und ich muß betonen, eine Munition, die nur in Oester-reich und Deutschland hergestellt wird, wurde ebenfalls aus Oesterreich bezogen. Das Artilleriematerial ist eben-falls deutschen Ursprunges mit geringen Ausnahmen. Die Armee besitzt ein Schnellfeuergeschütz System Krupp, Modell 1904, weiters ein leichteres Geschütz für die reitende Batterie, ebenfalls System Krupp, Modell 1908. Die alte Feldhaubitze von zwölf Zentimeter ist System Krupp aus dem Jahre 1901, die neue Schnellfeuer-Feldhaubitze ist System Krupp 1912. Nur die schwere 15-Zentimeter-

Schnellfeuerfeldhaubitze ist französischen Ursprunges, System Schneider-Canet, Modell 1912. Die gesamte Artilleriemunition wurde für die Kruppischen Geschütze natürlicherweise aus Deutschland bezogen. Es sind Spezialgeschosse, die kein anderer Staat erzeugt und die ähnliche Munition, die von dem Vierverband geliefert wird, oder noch geliefert werden könnte, ist in keiner Hinsicht gleichwertig. Was das vor-handene Material aber anbelangt, ist dieses absolut nicht hinreichend, im allerbesten Falle kann Rumänien 1000 Schuß pro Geschütz besitzen. Die Erfahrung dieses Feldzuges aber lehrt uns, daß der Bedarf an Artillerie-munition ins Ungeheuerliche gestiegen ist und im Durch-schnitt 2000 Schuß pro Monat und Geschütz beträgt. Es ist ausgeschlossen, daß Rumänien diesen Bedarf an Munition im Wege des Vierverbandes decken kann. Mit gleichwertigem Geschossmaterial gewiß nicht. Und es ist fraglich, ob es auch die nötige minderwertige Munition erhalten könnte. Was wäre die Lage Bulgariens gewesen, wenn es in dem gegenwärtigen Kriege an der Seite des Vierverbandes hätte kämpfen wollen? Dieselbe. Die vor-handene Munition zu Beginn des Feldzuges wäre nur für eine kurze Zeit ausreichend gewesen und wir hätten dann unser Geschossmaterial im Wege des Vierverbandes beziehen müssen. Unsere Geschütze jedoch sind auf die österreichische und deutsche Munition eingerichtet und ich erinnere mich, daß wir in der zweiten Phase des Balkan-

krieges in arge Nöten gerieten, weil unsere deutsche und österreichische Munition aufgebraucht war und die Munition, die wir aus Frankreich hatten, bedeutend minder brauchbare Eigenschaften gezeigt hat, als die deutsche. Diese Munitionsnöten Rumäniens sind mir wohl be-kannt und so sehe ich die Ereignisse in Rumänien ganz zuversichtlich an. Ob Rumänien in den Krieg eintreten will oder nicht, ist mir neben-sächlich. Meine Ansicht ist es, daß es nach näch-sterer Berechnung der eigenen Lage in den Krieg nicht eintreten kann. Und sollte es diesen Fehler doch begehen, so würden sich die katastrophalen Folgen der Munitionslosigkeit binnen zwei Monaten zeigen. Wie sicher sich übrigens Bulgarien hält und sich jeder Eventualität gewachsen fühlt, kann man aus den Ereignissen der letzten Tage am besten beobachten. Ich meine die Offensive an der mazedonischen Front. Bulgarien hat die Offensive ergriffen, Florina genommen und setzt seinen energischen Vor-marsch in südöstlicher Richtung gegen Vodenä fort. Die Lage der Sarraillarmee wird dadurch beim Doiransee nicht besonders günstig. So reißt sich zu den Erfolgen an den anderen Fronten auch dieser Erfolg an und dadurch gestaltet sich die Lage der Mittelmächte noch bede-utend günstiger. Rumäniens Haltung wird aber dadurch imperativ bestimmt.“

Eine interessante Episode erwähnte der Generalissi-mus, als wir über den Feldzug Rußlands gegen Oester-reich sprachen und die anfänglichen Erfolge der russischen Armee, die sie bis zum Festungsbereich von Krakau brachten, erörterten. Generalissimus Sawow war ein Schüler der Petersburger Kriegsschule und bekam bei der Schlußprüfung die Aufgabe, mit einer Armee von drei Korps nach Krakau vorzustößen und die Festung zu belagern. Ein Jahr später bekam zufälligerweise Radko Dimitriew dieselbe Aufgabe und hat seinen älteren Kameraden Sawow, er möge ihm bei der Lösung der Aufgabe auf Grund seiner vorjährigen Erfahrun-gen behilflich sein. Der Generalissimus schloß lachend mit diesen Worten seine Erzählung: „Radko Dimitriew dachte damals nicht, daß er einst als russischer Her-sführer Gelegenheit haben wird, das Problem seiner Prüfungsaufgabe praktisch zu versuchen. Am Papier hat er sie gelöst, aber die Praxis deckt sich, Gdtki im Takt, nicht immer mit der Theorie.“